

Der Wildpark Serrahn und das Schweizerhaus (von W. Karbe geschrieben im November 1941)

Ein Wort zum Verständnis

Im ersten Abschnitt kommt mit dem Heimatforscher Walter Karbe ein Autor zu Wort, dessen Wirken in besonderer Weise dem Serrahner Gebiet verbunden ist. Seine Texte aus dem Jahre 1941 zur Beschreibung des Gebietes, seiner Flurnamen und naturkundlichen Besonderheiten sind ein einmaliges historisches Zeugnis und geben einen hervorragenden Eindruck vom damaligen Zustand des Gebietes. Er fand und untersuchte zwischen 1939 und 1955 die alte Dorfstelle Saran und entwickelte so eine starke Beziehung zum Gebiet des heutigen Nationalparkteils Serrahn. Die ungewohnte, altmodische Sprache Karbes versetzt den Leser oder jetzigen Besucher von Serrahn zurück in die Vergangenheit und vermittelt dabei einen Eindruck der Entwicklung der letzten 80 Jahre, wie es kein moderner Text vermag. Viele der Flurnamen und Sachverhalte, die Karbe beschreibt, werden in den anderen Abschnitten aufgegriffen.

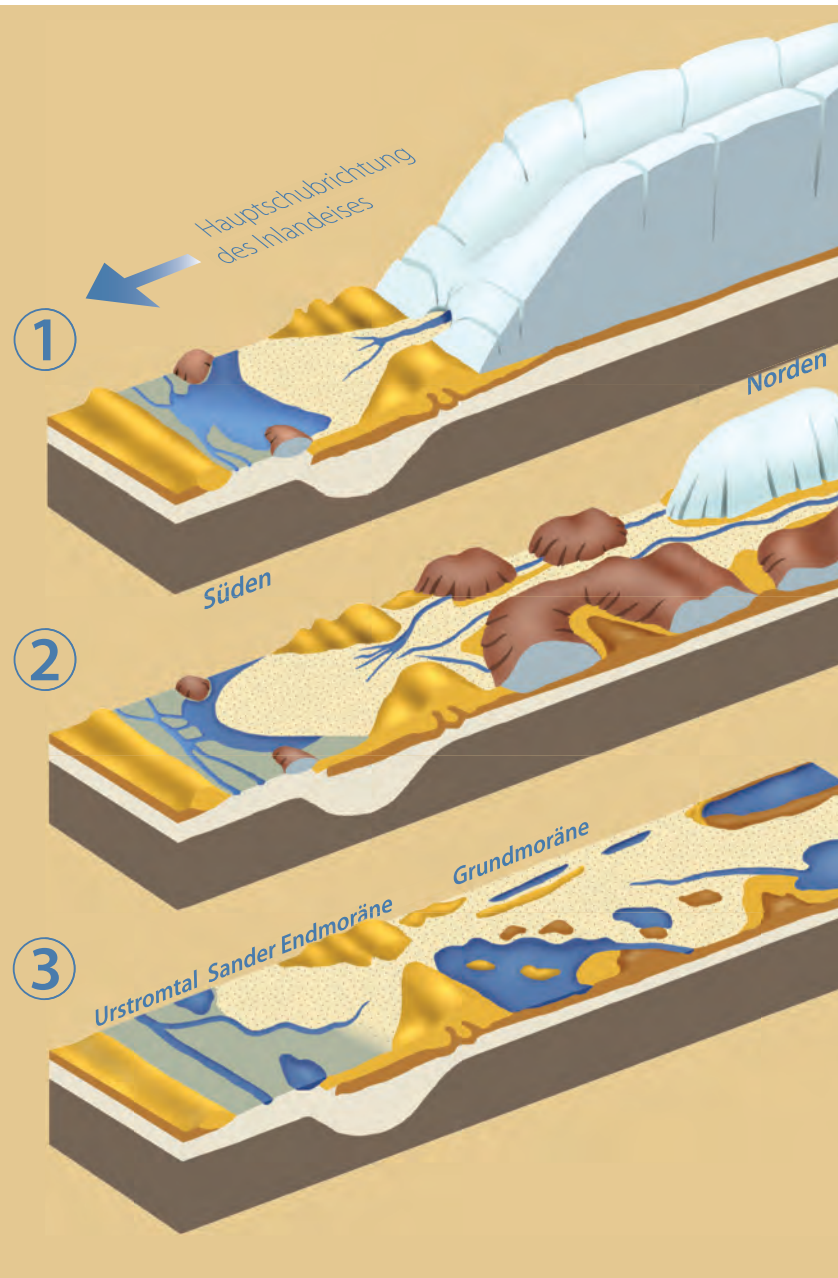
Dort wo der sogenannte Strelitzer Bogen, welcher zur nördlichen der beiden baltischen Endmoränen gehört, seine größte Breite erreicht und am weitesten nach Süden vorstößt, liegt der Wildpark (*Serrahn – d. Autoren*). Daher kommt es, dass dies Waldrevier als ein geologisches Schulbeispiel für die Ausbildung und das Aussehen von Endmoränen dienen kann. Die Vielgestaltigkeit, starke Kuppierung und Steilheit der Rücken und Kuppen, verbunden mit einer sehr starken Steinbestreuung, heben den Moränenzug deutlich und klar aus dem Umland heraus. Wie jeder Endmoränenzug, so wird auch der unsrige an einer ganzen Reihe von Stellen durchbrochen und zwar sind das diejenigen Stellen, an denen sich einst das Schmelzwas-

Der am 9.04.1877 in Trechwitz bei Brandenburg geborene **Walter Karbe** war nach verschiedenen Tätigkeiten in Deutschland und Schweden ab 1914 Bibliothekar und Konservator in Neustrelitz. Zahlreiche Grabungen, Studien und daraus entstandene Veröffentlichungen machten ihn zu einem renommierten Heimatforscher der Region. 1941 wurde er Naturschutzbeauftragter im Kreis Stargard. 1945 am Ende des Zweiten Weltkrieges schützte er unter Einsatz seines Lebens die Landesbibliothek in Neustrelitz. 1947 begann er seine heimatgeschichtlichen und volkskundlichen Untersuchungsergebnisse in der „Kulturgeschichte des Landes Stargard von der Eiszeit bis zur Gegenwart“ niederzuschreiben (2009 wurde dieses umfassende Werk von G. Tschepego und P. Schüßler herausgegeben). Am 25.10.1956 starb W. Karbe in Neustrelitz. Sein Nachlass wird im Karbe-Wagner-Archiv in Neustrelitz aufbewahrt.



Eisvorstoß im Serrahner Gebiet

Vor etwa 400.000 Jahren kam es zu einer starken Abkühlung des Klimas. Gewaltige Eismassen bildeten sich und drangen mehrfach von Skandinavien kommend bis in den nord- und mitteleuropäischen Raum vor. Die mehrere hundert Meter hohen Gletscher führten Erde, Steine und Geröll mit und schoben dieses Material vor sich her. Der letzte große Eisvorstoß, der vor etwa 115.000 Jahren begann und vor 10.000–12.000 Jahren endete, drang bis in das heutige Serrahner Gebiet vor. Kamen die Gletscher zum Stillstand, blieben vor dem Eisrand als Endmoränen bezeichnete Erhebungen zurück. Das Zurückweichen des Gletschers erstreckte sich über Jahrhunderte. Infolge von Klimaschwankungen kam es zu wiederholten Vordring- und Rückzugsphasen des Eises. Dabei bildete sich die stark gegliederte, bei Serrahn bis zu 2 km breite Endmoränenlandschaft aus. Teilweise erhebt sich diese Hügelkette mehrere Dutzend Meter über die umliegenden Flächen. Die Böden, die sich unter dem Gletscher befanden, werden als Grundmoränen bezeichnet. Das beim Auftauen der Gletscher abfließende Wasser spülte im Bereich der Gletscherzungen häufig tiefe Rinnen aus, die sich später mit Wasser füllten. So haben die Kräfte der Eiszeit eine abwechslungsreiche Landschaft geformt, die sich durch eine Vielfalt an Lebensräumen auf engem Raum auszeichnet.





mast. Dies war eine so bedeutsame Nutzungsform, dass es genaue Regeln dafür gab, wer, wo und mit wie vielen Tieren bestimmte Waldflächen nutzen durfte.

Schon im frühen Mittelalter, zur Zeit der slawischen Besiedlung um etwa 800 u. Z. und in den nachfolgenden Jahrhunderten, kam es mit Zunahme der Bevölkerung zu großen Waldrodungen, um auf den so gewonnenen Flächen Landwirtschaft betreiben zu können. Mit dem starken Bevölkerungsrückgang als Folge klimatischer Veränderungen, die zu Missernten führten, von Pestepidemien und des 30-jährigen Krieges wurden im 16. und 17. Jahrhundert größere Teile der landwirtschaftlichen Nutzflächen nicht mehr bearbeitet. Der Wald konnte sich wieder ausbreiten. Im 18. Jahrhundert wurden für den Betrieb von Glashütten, Köhlereien und zur Gewinnung von Buchenteer große Waldgebiete erneut gerodet. Auch die Serrahner Wälder unterlagen diesen Veränderungen. Etwas außerhalb des Nationalparkgebietes, an

einem Feldweg zwischen Thurow und Zinow, ist noch heute ein Teerofen zu besichtigen.

Die Spuren des Großherzogs in den Serrahner Bergen

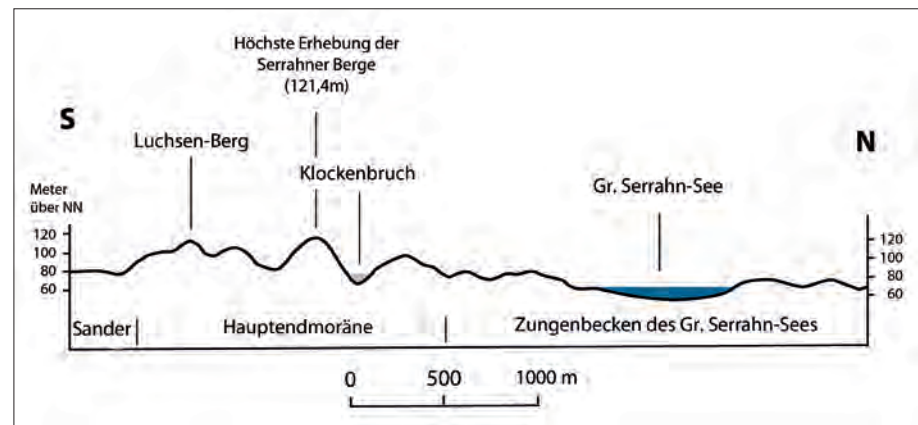
Die Böden im Bereich der Endmoräne bei Serrahn waren für die ackerbauliche Nutzung infolge ihres hohen Sand- und Kiesanteils nicht ertragreich genug. Daher konzentrierte sich die Landwirtschaft mehr auf die nährstoffreicheren Grundmoränenstandorte mit teilweise hohem Lehmanteil. Erschwerend kamen die großen Höhenunterschiede auf engem Raum hinzu, da die Endmoräne aus einer Kette von Hügeln und Senken besteht. Diese liegen z. T. unmittelbar nebeneinander und können Höhenunterschiede von 30–40 m aufweisen. Das Höhenrelief erinnert stellenweise mehr an



eine Mittelgebirgslandschaft als an das norddeutsche Tiefland. Zwischen dem tiefsten Becken des Schweingartensees (37 m über Meeresspiegel) und den Erhebungen der Serrahner Berge (121 m) liegen nur 1.400 m Luftlinie. Das sind vermutlich die Ursachen dafür, dass die Serrahnschen Berge über die letzten Jahrhunderte hinweg zum großen Teil bewaldet blieben. Neuere Bodenuntersuchungen weisen jedoch daraufhin, dass im frühen Mittelalter vorübergehend auch im Bereich der Endmoränen zeitweise Ackerbau und Weidewirtschaft betrieben wurden.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gefielen dem Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz diese Landschaft am Ufer des Großen Serrahnsees und der Buchenhochwald auf dem Hang der Endmoräne so sehr, dass er 1833 in Serrahn ein Jagdhaus errichten ließ und 1849 den Wildpark „Serrahn“ einrichtete (vgl. S. 21f.). Während der herzoglichen Wildparkzeit wurde die Holznutzung eingeschränkt. Etwa

Die Buchenwälder im Alter von etwa 160–200 Jahren sind noch hallenartig aufgebaut. An vielen Stellen zeigen tote Stämme und junge Bäume aber auch die fortgeschrittene Differenzierung der Bestände.



Geländeschnittdarstellung zwischen dem Großen Serrahnsee und der Endmoräne.





Pilze

Pilze wurden viele Jahre lang von den Wissenschaftlern zu den Pflanzen gezählt. Heute werden sie in der Systematik der Lebewesen als eigene Gruppe zwischen Pflanzen und Tieren eingeordnet. Sie sind im Unterschied zu den Pflanzen nicht zur Photosynthese in der Lage. Daher müssen sie sich von organischen Stoffen ernähren, wie auch alle Tiere. Pilze haben eine sehr vielfältige ökologische Bedeutung, u. a. als Zersetzer toter organischer Substanzen im natürlichen Stoffkreislauf. Gleichzeitig spielen Pilze im Lebensprozess vieler Pflanzen, z. B. der Waldbäume, eine große Rolle. Einerseits ermöglichen sie den Bäumen eine bessere Nährstoffaufnahme aus dem Boden durch eine Verbindung des Pilzmyzels zu den Baumwurzeln. Andererseits werden Pilze zu Krankheitserregern, die in verletzte Baumindividuen eindringen und den Prozess des Absterbens einleiten. Für die meisten Menschen treten sie als beliebte Speisepilze in Erscheinung. Viel bedeutsamer ist aber, dass Pilze Krankheitserreger bei Kulturpflanzen, Tieren und Menschen sein können. Andere Pilzarten werden bei der Herstellung von Nahrungsmitteln, z. B. Käse, Brot oder Bier, eingesetzt.



V. l. n. r., obere Reihe: Buchen-Schleimrübling (1+3), Sparriger Schüppling, Zunderschwamm.
Untere Reihe: Porling, Igelstachelbart, Herbsttrompete, Hallimasch mit Johannisblasenlaus.

Buchenwäldern insgesamt 7.000 bis 10.000 Tierarten leben könnten. Die meisten davon gehören zu den wirbellosen Tieren. Von den totholzreichen Buchenwaldbeständen profitieren vor allem holzbewohnende Käferarten. Von dieser Tiergruppe konnten mehrere hundert Arten ermittelt werden, von denen ein großer Teil typische Strukturen benötigt, wie sie an alten Bäumen vorhanden sind, z. B. absterbende Äste, Höhlen oder stark strukturierte Borken. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Tierartenvielfalt in den Serrahner Wäldern deutlich höher ist als in forstlich genutzten Wäldern. Eine besondere Gruppe sind die so genannten Urwaldreliktarten. Diese Arten sind darauf angewiesen, dass die benötigten Lebensraumstrukturen wie z. B. das Vorkommen von alten Bäumen mit Höhlen sowie absterbende oder abgestorbene Bäume in enger Nachbarschaft, in hoher Dichte und über lange Zeiträume vorhanden sind. Sie sind nicht in der Lage, größere Entfernungen zu überwinden. In den deutschen Buchenwäldern wird mit etwa 30 dieser Reliktarten gerechnet. In den Serrahner Wäldern konnten bisher davon acht nachgewiesen werden. Hier kommt z. B. die Bunte Faulholzmotte, ein kleiner Schmetterling, der an alte Baumruinen und trockene Höhlen gebunden ist, vor. Auch der Eremit, eine Käferart, die etwa die Größe eines Maikäfers erreicht, gehört zu dieser Gruppe. Seine Larven leben im Mulm großer Baumhöhlen alter Bäume. Andererseits fehlen in Serrahn aber auch Reliktarten, die hier eigentlich vorkommen könnten. Dies zeigt sich auch bei den Pflanzen. Fachleute gehen von 164 Pflanzenarten aus, die nur in Wäldern vorkommen und ihren Verbreitungsschwerpunkt in Europa haben. Davon sind in Serrahn bisher 24 nachgewiesen. In den beiden anderen Tieflandbuchenwäldern des Welterbegebietes auf nährstoffreicheren Böden sind es mit 39 Arten (Jasmund) bzw. 59 (Grumsin) wesentlich mehr. Natürlich gibt es durch die jeweilige Lage, die Bodenbedingungen und Besonderheiten auch Unterschiede bei den nachgewiesenen Arten-



Der Eremit oder Juchtenkäfer ist zum Überleben auf alte, mit großen Höhlen ausgestattete Bäume angewiesen. Stürzt ein von ihm besiedelter Baum und stirbt ab, dann muss der relativ unbewegliche Käfer in der unmittelbaren Nähe einen neuen „Lebensbaum“ finden, sonst geht die Population zugrunde.

Seite 75: Viele Schmetterlinge und Käfer sind nicht selten, werden aber durch ihre zurückgezogene Lebensweise kaum bemerkt. Von links oben nach rechts unten: Nagelfleck, Rotes Ordensband, Schwammspinner, Orion, Balkenschröter und Rotschwanzraupe.

zahlen. Fachleute sind sich aber darüber einig, dass eine hohe Artenausstattung auch sehr eng mit der langfristigen Kontinuität der Lebensräume verknüpft ist. Wälder, die starken Veränderungen unterworfen waren, haben daher eine geringere Artenvielfalt als über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende unverändert erhaltene Wälder. Im Vergleich zu forstlich bewirtschafteten Buchenwäldern der Umgebung weisen die Serrahner Wälder zwar ein unvergleichlich größeres Artenspektrum auf. Durch die in den letzten Jahrhunderten erfolgten unterschiedlichsten Nutzungen und Eingriffe sind es jedoch weniger Arten, als in einem echten Urwald zu erwarten wären. Langfristigkeit und Kontinuität







Seite 86: Bemooster Stammfuß einer alten Buche. Oben: Zusammengebrochener Buchenstamm.

Sonnentau

In Deutschland kommen drei Sonnentauarten vor, die auch in den Serrahner Mooren wachsen. Diese Arten haben eine besondere Anpassung an die nährstoffarmen Bedingungen im Moor entwickelt. Zur Deckung eines Teils ihres Nährstoffbedarfs fangen sie Insekten. Dazu verfügen die Blätter über „Tentakeln“ an deren Ende sich ein klebriges Sekret befindet. Daran bleiben kleine Insekten hängen, die Blätter rollen sich ein und die Tiere werden „verdaut“. Im Großen Serrahnbruch kommen noch alle drei Sonnentauarten vor: Mittlerer Sonnentau, Langblättriger Sonnentau und Rundblättriger Sonnentau. Typisch für alle drei ist ihre Wuchsform. Aus einer Blattrosette am Boden wächst ein blattloser Stengel, der wenige weiße kleine Blüten trägt. Die drei Arten unterscheiden sich sowohl in der Form ihrer Blätter als auch in den Ansprüchen an den Lebensraum. Der Rundblättrige Sonnentau ist die häufigste Art und kann z. B. auf Torfmoospolstern am Moorsteg bei Serrahn betrachtet werden. Die beiden anderen Arten sind extrem selten. Alle drei wurden in die Rote Liste aufgenommen.





Pflanzen und Tiere der Moore

Moore sind nicht nur beeindruckende Landschaftsräume. Ihre spezifischen Lebensbedingungen bieten einer großen Zahl von Spezialisten Lebensraum. Viele von ihnen sind inzwischen in ihrer Existenz gefährdet und in die Roten Listen aufgenommen worden.

Als W. Karbe das Gebiet untersuchte und beschrieb, gab es noch große Bestände einiger schon damals landesweit seltener Moorpflanzenarten im Serrahnbruch. Dazu gehörten die drei Sonnentauarten, das Alpenhaargras, das Sumpfwweichblatt (eine kleine zarte Orchidee) und der Moorbärlapp. Diese Arten wuchsen auf den extensiv ge-

Seite 114: Rundblättriger und Mittlerer Sonnentau.

Oben: Waldwasserläufer, rechts oben: Sumpfschrecke, darunter: Moorfroschpaarung.





Karte 2



Weiterhin ist der etwa 6,5 km lange Rundweg über Herzwolde, Grammertin und Wokuhl um den Lutowsee zu empfehlen.

Seite 128: Wasserfedern in einem Kleingewässer bei Goldenbaum. Rechts: Buchenkronen.

